

# DENKMALLISTE DER Stadt Bochum

Das nachfolgend gekennzeichnete und beschriebene Denkmal wird gem. § 3 in Verbindung mit § 2 Abs. 1 u. 2 und § 1 DSchG in die Denkmalliste eingetragen.

Seite - 1 -

A

: LISTENTEIL \* )

NUMMER DER EINTRAGUNG : 182



LAGE DES OBJEKTS	STRASSE Beverstraße		HAUS-NR. o. Nr.
	GEMARKUNG Langendreer	FLUR 17	FLURSTÜCK 569
BEZIRK IV	MITTEL-PLANT-KOORDI-NATEN R-/O-WERT: R 5 H-/N-WERT: 39 N		SCHLÜSSEL 4835

KRITERIEN NACH DEM DSCHG!	
ART DES DENKMALS:	*)
BAUDENKMAL	<input checked="" type="checkbox"/> A
BODENDENKMAL	<input type="checkbox"/> B
BEWEGLICHES DENKMAL	<input type="checkbox"/> C
DENKMALBEREICH	<input type="checkbox"/> D

KURZBEZEICHNUNG DES DENKMALS:  
Koksofenbatterie

SCHUTZUMFANG (ABGRENZUNG):

KATEGORIE DES BAUDENKMALS!	
SAKRALES BAUWERK	<input type="checkbox"/>
VERWALTUNGSGEBÄUDE	<input type="checkbox"/>
WOHNHAUS / GESCHÄFTSHAUS	<input type="checkbox"/>
TECHNISCHES OBJEKT	<input checked="" type="checkbox"/> X
ENSEMBLE / SIEDLUNG	<input type="checkbox"/>

WESENTLICHE CHARAKTERISTISCHE MERKMALE:  
Koksofenbatterie der ehemaligen Zeche Neu-Iserlohn I.  
Weiteres siehe Seite 3 + 4 + 5

*In der Liste unter Somborn S.*

ÖFFENTLICHES INTERESSE DA BEDEUTEND FÜR!	
GESCHICHTE DES MENSCHEN	<input type="checkbox"/>
GESCHICHTE DER STADT	<input type="checkbox"/>
GESCHICHTE EINER SIEDLUNG	<input type="checkbox"/>
ENTWICKLUNG DER ARBEITS- UND PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE!	
ENTWICKLUNG DER ARBEITS- UND PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE	<input checked="" type="checkbox"/> X
GRÜNDE ZUR ERHALTUNG UND NUTZUNG!	
KÜNSTLERISCHE	<input type="checkbox"/>
WISSENSCHAFTLICHE	<input type="checkbox"/>
VOLKSKUNDLICHE	<input type="checkbox"/>
STÄDTEBAULICHE	<input checked="" type="checkbox"/> X

BILDER

BILDARCHIV-NR:



BILDARCHIV-NR:

DER OBERSTADTDIREKTOR DER STADT BOCHUM  
-UNTERE DENKMALBEHÖRDE-

*Wm*  
28. DEZ. 1990

DIE EINTRAGUNG UMFASST:

5 SEITEN

**DENKMALLISTE DER  
Stadt Bochum**

Eintragung eines Denkmals  
gemäß § 3 DSchG NW

Seite - 3 -

: LISTENTEIL

NUMMER DER EINTRAGUNG :

182

**DARSTELLUNG DER WESENTLICHEN  
CHARAKTERISTISCHEN MERKMALE  
DES DENKMALS (Fortsetzung v. Seite 1)**

Begründung:

Bei dem Objekt handelt es sich um Reste einer Koksofenbatterie auf der ehem. Zeche Neu-Iserlohn I. Es ist dies der eigentliche Ofenunterbau, bestehend aus den Ofenfundamenten und der Tragekonstruktion der hochliegenden Druckmaschinenbahn in gemauerter Gewölbeausführung, den Stützpfählern des Batteriekopfes in Sandstein - und Ziegelmauerwerk, dem Rauchgaskanal sowie eventuell vorhandenen Regeneratorkammern.

Auf dem Unterbau standen einst 60 Öfen der Bauart Otte-Hoffmann von der Firma Dr. C. Otto, Dahlhausen a. d. Ruhr. Sie waren ausgelegt für eine regenerative Rückgewinnung der Abgaswärme sowie die Gewinnung von Nebenprodukten. Die 60 Öfen waren in zwei Blöcke von je 30 Öfen mit dazwischenliegendem Batterie-Zwischenkopf aufgeteilt.

Die gesamte Anlage wurde 1895 errichtet und war bis Ende 1907 in Betrieb. Danach wurden die eigentlichen Öfen abgebrochen.

Das Objekt ist bedeutend für die Stadt Bochum und darüber hinaus für das Ruhrgebiet, weil es ein anschauliches Dokument für die Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts darstellt.

Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des Ruhrgebietes zu einem Zentrum der Schwerindustrie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Entdeckung, daß die Fettkohle des Ruhrgebietes eine vorzügliche Kokskohle ist und sich für den Einsatz im Hüttenbetrieb besonders eignet. Die Einführung des Steinkohlenkokses für die Eisenverhüttung hatte im Ruhrgebiet mit der Errichtung des ersten Kokshochofens 1849 auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim begonnen. Bis dahin war der an der Ruhr gewonnene Koks lediglich für die Lokomotivheizung und in den Hütten als Brennstoff für die Kupolöfen verwendet worden. Erst nachdem man festgestellt hatte, daß nicht nur aus englischen Kohlenarten ein für die Verhüttung geeigneter Koks hergestellt werden konnte, erlangte die Ruhrkohle weltweite Bedeutung.

Die Jahre 1854 bis 1857 werden als die erste Gründerperiode im Ruhrgebiet bezeichnet. In diese Zeit fällt auch der Beginn der Zeche Neu-Iserlohn. 1856 wurde - jedoch noch unter dem Namen Gewerkschaft Münsterland - mit dem Abteufen des ersten Schachtes begonnen. Nach den Iserlohner Geldgebern wurde die Zeche 1863 in Neu-Iserlohn umbenannt. Neben der Kohleförderung wurde auf der Zeche bereits in den 1860er Jahren eine Kokerei betrieben. Als bedeutendstes Relikt der 1968 stillgelegten Zeche Neu-Iserlohn I markiert heute das in Rede stehende Objekt in besonders anschaulicher Weise den ehemaligen Kokereistandort. Für den Ortsteil Langendreer ist es ein wichtiges Symbol für die Entwicklung seiner

DENKMALLISTE DER  
Stadt Bochum

Eintragung eines Denkmals

gemäß § 3 DSchG NW

Seite - 4 -

A

: LISTENTEIL

NUMMER DER EINTRAGUNG :

182

DARSTELLUNG DER WESENTLICHEN  
CHARAKTERISTISCHEN MERKMALE  
DES DENKMALS (Fortsetzung v. Seite 3 )

Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Das Objekt ist weiterhin bedeutend für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse im Kokereibetrieb allgemein und insbesondere auf der Kokerei Neu Iserlohn I.

Die Anfänge der Roheisenerzeugung mittels Steinkohlenkoks lagen in England und reichen zurück bis ins 16. Jahrhundert. Erst 1765 begann die Koksherstellung auf dem Kontinent, wobei es sich zunächst um einen Destillationsprozeß in kleinen geschlossenen Retorten handelte, in welchen nebenbei Teer gewonnen wurde. Diese Art der Koksherstellung wurde 1780 durch eine Verkokung im offenen Meiler abgelöst.

Im größten deutschen Kohlenrevier, dem Ruhrgebiet, wurde erst um 1790 zur Kokserzeugung übergegangen, aber auch hier war bis 1835 nur ein geringer Fortschritt zu verzeichnen, so daß, wie oben bereits erwähnt, erst 1849 in Mülheim a. d. Ruhr ein Hochofen dauernd mit Koks betrieben werden konnte. Von dieser Zeit an begann auch die Waschung der Kohle, so daß reiner Koks gewonnen werden konnte. 1854 bestanden 484 geschlossene Öfen und 428 offene Schaumburger Öfen im Revier. Ihrer Bauart nach waren die geschlossenen Öfen hauptsächlich Bienenkorböfen, da die Weitererrichtung von offenen Öfen durch die Behörden wegen der Umweltbelästigungen erschwert wurde.

Seit 1867 endlich gelangten die geschlossenen belgischen Coppée-Öfen, hohe schmale Kammeröfen mit Seitenwand - und Sohlenheizung zur allgemeinen Anwendung.

Coppée-Öfen sind Flammöfen, bei welchen die bei der Destillation der Kohle entstehenden Gase unmittelbar in die zwischen den Kammern liegenden Heizwände übertreten und unter Luftzufuhr vollständig verbrennen. Die austretenden heißen Rauchgase können in Abhitzekeßeln zur Dampferzeugung dienen, bevor sie über den Kamin ins Freie geleitet werden.

Nebenbei wurden jedoch Versuche gemacht, aus den Gasen, welche sich bei der Verkokung der Kohle entwickelten, Nebenprodukte zu gewinnen. Frühe Versuche hierzu in Frankreich wurden Ende der 1870er Jahre von A. Hüssener in Essen und Dr. C. Otto in Dahlhausen gleichzeitig, aber unabhängig voneinander, aufgegriffen und weiterentwickelt. So entstanden in den 1880er Jahren die ersten Teeröfen der Fa. Dr. C. Otto, die bis 1895/96 als Vorbild für alle in Deutschland gebauten Öfen wurden. Es handelte sich bei diesen Teeröfen nach dem Otto-Hoffmann-Patent um Koksöfen mit regenerativer Wärmerückgewinnung und Gewinnung von Nebenprodukten. Dieses Prinzip zeigt auch die auf der Zeche Neu-Iserlohn I verbliebene Anlage.

Da die Gleichwertigkeit des aus Teeröfen und des aus Flammöfen gewonnenen Koks bestritten wurde, baute die Fa. Dr. C. Otto die Teerofenanlagen zunächst kostenfrei und suchte Entschädigung darin, daß ihr für eine Reihe von Jahren die bei der Kokerei gewonnenen Nebenprodukte wie Teer, Ammoniak und Benzol zur eigenen Ausnutzung überlassen wurde, während der Koks den Zechen verblieb. Ein Nutzungsvertrag dieser Art, bei welchem die Firma selbst das Betriebs- und Überwachungspersonal

DENKMALLISTE DER  
Stadt Bochum

Eintragung eines Denkmals  
gemäß § 3 DSchG NW

Seite -5 -

A

: LISTENTEIL

NUMMER DER EINTRAGUNG :

182

DARSTELLUNG DER WESENTLICHEN  
CHARAKTERISTISCHEN MERKMALE  
DES DENKMALS (Fortsetzung v. Seite 4)

für den Betrieb der Nebengewinnungsanlagen zu stellen hatte, bestand für die Jahre 1897 bis 1907 auch für die Kokerei Neu-Iserlohn.

Mitte der 1890er Jahre wurde dann eine neue Ofenkonstruktion entwickelt, der sog. Unterfeuerungs-ofen, welcher ohne Regeneratoren, jedoch mit Abhitzeverwertung und Gewinnung von Nebenprodukten arbeitete. Durch eine direkte Beheizung der Öfen konnte die Koksausbeute erhöht und die Garungs-dauer verringert werden.

Dieser Ofentyp der Bauart Otto-Hilgenstock wurde in den Jahren 1906 f. ebenfalls durch die Fa. Dr. C. Otto auf den Zechen Neu-Iserlohn I (60 Öfen) und Neu-Iserlohn II (70 Öfen) gebaut. Sie lösten die in Rede stehenden 1895 gebauten Otto-Hoffmann-Öfen ab und wurden jetzt auch in eigener Regie und auf eigene Rechnung durch die Harpener Bergbau AG betrieben. Sie waren wohl bis kurz vor Schließung der Kokerei in Betrieb.

Bevor 1895 die Koksofenbatterie der Bauart Otto-Hoffmann errichtet wurde, waren auf der Zeche und Kokerei Neu-Iserlohn I bereits Flammöfen in Betrieb. Sie wurden bis zur Inbetriebnahme der neuen Öfen verwendet, um die Dampfversorgung für Fördermaschine und Wasserhaltung der Zeche aus der Abhitze der Flammöfen zu gewährleisten. Eine Aufnahme aus dem Jahre 1896 (in: Spethmann, Hans, Die geschichtliche Entwicklung des Ruhrbergbaus um Witten und Langendreer, 1937, S. 109) zeigt die seinerzeitige Situation.

Charakteristisch für die in Rede stehende Ofenkonstruktion mit hochliegender Druckmaschinenbahn war die Verwendung der Gewölbe der Tragekonstruktion als Lager-, Werkstatt-, Wasch- und Umkleide-räume für die Kokereiarbeiter. Eine derartige Nutzung ist auch für das vorliegende Objekt zu vermuten.

Für die Erhaltung und Nutzung des Objektes sind wissenschaftliche und zwar wirtschafts-, sozial- und technikgeschichtliche Gründe zu benennen. Die noch erhaltenen Reste der ehem. Koksofenbatterie dienen insbesondere der Erforschung der Koksofentechnik um die Jahrhundertwende.

Soweit bekannt, handelt es sich hierbei zudem um die ältesten erhaltenen baulichen Reste einer Koksofenbatterie im Ruhrgebiet.